

Bericht vom Schablonentag und Fachgruppentreffen im Freilichtmuseum Hessenpark Neu-Anspach/Taunus

Das diesjährige Treffen der Fachgruppe Wandmalerei und Architekturoberfläche führte am 18. September 2010 nach Süddeutschland in den Hessenpark bei Neu-Anspach/Taunus.

Das Thema der Veranstaltung hieß **„Schablonentag im Hessenpark: Verwendung von Schablonen- und Walzenmustern an Wand- und Architekturoberflächen“**.



Abb.1.: Gummiwalzen und Stempelwerkzeuge des 19. und 20.Jh.

Die Veranstaltung eröffnete Matthias Stappel mit einer Präsentation von historischen Werkzeugen, Schablonen und Walzen aus der Hessenparksammlung. Er gab einen umfangreichen Überblick über deren Entwicklung, die verschiedenen Typen, deren grafische und farbige Gestalt, als auch deren Art der Anwendung (Abb.1). Hierzu kann ein speziell zusammengestelltes Schablonenbuch von Matthias Stappel [„Bunte Wände“](#) von 2009. Zum gleichen Thema entstand an der HAWK Hildesheim eine Masterarbeit von Christiane Maier mit dem Titel ‚Dekorations- und Stubenmalerei aus Niedersachsen - Vergleichende Betrachtungen unter restauratorischen Aspekten‘. Diese Arbeit wurde unter anderem in der Zeitschrift *„Denkmalpflege in Niedersachsen 3/2009“*

veröffentlicht oder steht unter www.hornemann-institut.de (Hochschularbeiten) zum download bereit.

Melanie Schwalm (Restauratorin im Handwerk) gab in einem nachfolgenden Vortrag einen Überblick über die historische Entwicklung der Schablonentechnik von der Antike über das Mittelalter bis zur Neuzeit. Entscheidende Impulse zur Schablonen- und Walzenherstellung lieferte hierzu auch der Papier- bzw.- Buchdruck (Abb.2).

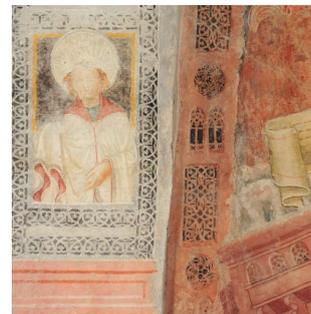


Abb.2.: Schablonenverwendung des 15. Jhs. in der Rundkirche in Schenna/ Südtirol

Der Themenschwerpunkt der Schablonenreferenzen lag dennoch deutlich im 19.Jh., so dass sich für dessen frühen Einsatz in profanen und sakralen Objekten eine weitere Tagungsreihe anbieten würde. Anhand von Bildbeispielen gab Melanie Schwalm einen Überblick über Schablonenbefunde in Bürgerhäusern, wo sie die Problemstellungen aus der alltäglichen Praxis von dem Auffinden bis zur Umsetzung aufzeigte.

Nach dem theoretischen Teil durfte nun die Praxis zeigen, wo die kritischen Punkte der Schablonen- bzw. der Musterwalzenanwendung liegen können. Dies wurde über einen im Museum tätigen Mitarbeiter/Maler präsentiert. Im Anschluss zeigte ein



Abb.3.: Walzenmuster des 19. und 20. Jhs.

Rundgang durch das Freilichtmuseum, die aus ganz Hessen zusammengetragenen Häuser aus verschiedenen Epochen. Hier spiegelte sich nachgewiesener Maßen der verbreitete Einsatz von Schablonen und Walzen wider, wofür teilweise sogar noch erhaltene Schablonenmustervorlagen herangezogen werden konnten. Diese fanden sowohl als großflächige Dekoration („Tapetenmuster“), wie auch als begrenzte Friesgestaltung oder als Einzelornament ihren Einsatz. Häufig verwendete man dabei Blumenmotive oder einfache dekorative Ornamente (Abb.3). Eine Besonderheit stellt hierbei sicherlich eine bis zu 18-schlägige Schablone dar.

Neben der reichhaltigen Vorlagensammlung an Schablonen (in der Regel mit Leinöl oder Schellack behandelte Pappe) und Walzen aus verschiedenen Nachlässen von Malern aus der Zeitphase von etwa 1900 bis um 1950, gibt es dort Verweise auf alte Kataloge, Produktionsorte und Spezialtechniken wie zum Beispiel Spritz-Schablonen. Die Gummiwalze konnte sich bis in die 1950er Jahre halten und wird



Abb.4.: Historische
Werkstatteinrichtung mit
Pigment-, Geräte- und
Werkzeugschrank

dann zunehmend von der industriell gefertigten Tapete abgelöst. Vorlagen für die Erstellung von Schablonenmotiven finden die Maler zum Teil aus der damals sehr populären Zeitschrift „Die Mappe“. Dennoch überwogen sicherlich Eigenentwürfe oder die Kombination aus Vorlagen und kreativen Weiterentwicklungen.

Eine Besonderheit im Museum stellt sicherlich der rekonstruierte Malerladen mit einem hohen Material- und Werkzeugbestand sowie beeindruckenden Schablonen (bis zu 18-schlägig) dar. Dort befindet sich zudem eine reichhaltige Pigmentsammlung, was auf eine lange Maler- und Materialtradition hinweist. In vielen Freilichtmuseen finden sich Verweise auf Handwerksberufe, ausgestorbene

Techniken und Materialien, jedoch ist die Nachstellung einer solchen „Malerstube“ in dieser Form wohl einmalig. (Abb.4)

Matthias Stappel sei für die Anregung und Durchführung und Ekkehard Fritz für die Organisation der Veranstaltung herzlich gedankt.